

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 11

Artikel: Es lichtet
Autor: Thürer, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lein, dorthin, wo durch eine schwach erleuchtete Türe ihm schon von weitem Gelächter entgegenbringt.

In der Hüttentüre bleibt es stehen. Da ist nun ein anderes Leben als draußen unter dem hölzernen Kreuz. Da merkt man, daß alles, was freie Zeit und gute Beine hat, von Lauwis heraufgekommen ist, um hier oben zu spassen und zu tanzen und die fröhliche Breitenfelder Kirchweih mitzufeiern.

Raum ist in dem Gewimmel jemand zu erkennen. Der Rauch des Herdfeuers mischt sich zu dem Tabakqualm, verhüllt das ganze, zapfelnde und lachende Hüttenvölklein und verdüstert auch die Stallaterne, die mit brennendem Talglicht über dem langen Tische hängt. Vom Herdfeuer erleuchtet, ist einzig das schmale, furchige Gesicht des alternden Sennen genau zu unterscheiden. Er sitzt auf dem Mäuerchen neben dem Käseffi und rührt mit dem mächtigen Schwinger den Inhalt.

Das Agathli besinnt sich einen Augenblick, ob es eintreten oder noch länger draußen warten wolle und horchen, ob er nicht doch noch komme. Oder wenn er am End schon da wäre, der Andres ... Es horcht und mustert die Gestalten durch Rauch und Halbdunkel ... Nein nein! Ihn würde es ja vor allen aus erkennen. Und überhaupt ist es eine Dummheit, an so etwas nur zu denken. Er mußte ja noch bis zur Betglodenzeit im Stollen schaffen und kommt wohl erst am Morgen mit dem Distlerkobi herauf.

Da wird es plötzlich um die Hüfte gefaßt und von der Türe weg, in die Finsternis hinausgezogen.

„Das ist recht, Agathli, daß wir uns hier treffen. So kann ich endlich mit dir z'Boden reden.“

Das Agathli tut einen leisen Schrei vor Schreck.

Der Feldernaz ist's. Da er es schon lang nicht mehr verfolgt hat, glaubte es schon, er habe sich ergeben. Und nun stellt er ihm hier oben, wo er es hilf- und schutzlos glaubt, neuerdings nach.

„Laß mich in Ruh!“

Doch, wie es hineinschlüpfen will durch die Hüttentüre, stellt er sich ihm in den Weg und sagt: „So laß ich mich nid wegschupfen. Heut will ich wenigstens wissen, was du wider mich hast.“

„Ich hab nichts für dich und nichts wider dich,“ sagt das Agathli und schlüpft behend an ihm vorbei in die Sennhütte.

Am Tisch, der von lustigen Kirchweihbesuchern umlagert ist, tönt's von allen Seiten: „Zueg da: d's Agathli!“ ... „D's Agathli! Willkomm! Willkomm!“ Und an allen Ecken rücken sie zusammen. Jeder möchte das Mädchen zum Nachbarn haben.

Mitten auf dem Tisch steht das „Mutkli“, ein rundes Holzgefäß, voll Zwiisterli, einem köstlich schmackhaften Gemisch von Quark und süßem Rahm. Des Agathlis Tischnachbar, der sonst nasse aber hier auf der Alp oben ganz friedlich gewordene Rietlihanz, reicht dem Mädchen einen Holzlöffel, daß es mithalte.

Recht gern nimmt es an und löffelt mit all den andern aus dem Mutkli. Zwiisterli hat es halt fürs Leben gern.

(Fortsetzung folgt)



ES LICHTET

Georg Thürer

Es weiss es nur der Dornenhag,
Der Grünfink und die Meisen;
Die Primel hebt schon Gold zutag,
Der Frühling sinnt ans Reisen.
Der apre Streif am Sonnenbord,
Das ist des Lenzes Schwelle.

Schütt deinen Korb an diesen Ort —
Was drückte, dampft ins Helle.
Dann weisst du's mit dem Dornenhag,
Mit Grünfink und den Meisen;
Im finstern Walde dröhnt ein Schlag,
Bald bricht das Licht aus Schneisen.